



Die Dessauer Bauhaus Kunstakademie, von Walter Gropius 1925 entworfen, ist ein aufgeführtes Meisterwerk der modernen Architektur. – © Jacek Kadaj | Dreamstime.com

innovatives Werken und Tun im Gestalterischen. Zugleich an so etwas wie eine „Institution“. Ein Vorläufer war der 1907 gegründete Deutsche Werkbund. Tatsächlich war das Bauhaus beides: Wegweisende Ästhetikschmiede und ganzheitliche Praxis-Kunst-Schule in einem. Wer von Bauhaus-Kunst spricht, liegt jedoch falsch, man spricht programmatisch vom Bauhaus-Kunst-Handwerk. Anwendungsbezogen, sozial und ausgestattet alltagspraktisch, minimal und funktional, industriell, was den Städte- und Möbelbau betrifft. Dabei immer noch schön, sowohl im Baulichen als auch im Gestalterisch-Grafischen und Kunsthandwerklichen in Sachen Holz, Glas, Metall, Beton, Textil, Keramik und Fotografie. In deutlicher Distanzierung und als Kontrapunkt zum schnörkelhaften, eklektizistischen Historismus und dessen aufgesetzter Ornamentik, der dem Bauhaus voranging. 1919 in Weimar begründet vom späteren großen Meister und Stararchitekten Walter Gropius (1883-1969), damals fast noch ein Nobody, dem nachgesagt wird, dass es sein Manko war, nicht zeichnen zu können. Gropius kam aus der Architektur-Ausbildung bei Peter Behrens und war vor dem Ersten Weltkrieg aufgefallen durch eine Werkbundaussstellung in Köln und den Entwurf 1911 (zus. mit Adolf Meyer) für das Fagus-Werk des fortschrittlichen Unternehmers Carl Benscheidt, einer modernen Schuhteilfabrik im südniedersächsischen Alfeld a. d. Leine. Wichtige Stilelemente des Bauhauses in Dessau sind hier schon vorweggenommen. Viel Licht durch gut lüftende Glasfassaden vor Betonskeletten, die stützenlose Glasfensterecke, freischwebend anmutendes Treppenhaus hinter Glas usw. Es steht noch heute musterhaft und sehr gut erhalten als UNESCO-geschütztes Industriedenkmal an seinem Ort.

### Wegbereiter der Moderne

Gleichwohl wurde Gropius als Bauhausgründungs-Direktor zum Begründer der modernen Architektur, neben dem deutsch-amerikanischen Bauhaus-Kollegen Ludwig Mies van der Rohe (1886-1969) und neben den ausländischen Koryphäen Frank Lloyd Wright und Le Corbusier, die für ein je eigenes, „organisches Bauen“ stehen. Aber auch beim bekannten finnischen Architekten Alvar Aalto, Repräsentant dieses organischen Bauens, findet sich die deutliche Prä-

# 100 Jahre Bauhaus-Revolution

## Werkstatt einer sozialen Ästhetik der Moderne

Elmar Klink

*Es existierte als umstrittene Einrichtung nur 14 Jahre lang und war angelehnt an die Praxis der mittelalterlichen Bauhütten der Kathedralen und großen Kirchendome. In diesem Jahr gedenkt man mit bereits mehrjährigem Vorlauf des einmaligen, vielleicht letzten Konzepts eines „Gesamtkunstwerks“ mit Namen Bauhaus.*

Den Deutschen laut Medien so wichtig wie Bach und Beethoven und ihr bedeutendster „Exportartikel“ im 20. Jahrhundert. Schon das programmatische Wort weckt die Assoziation an innovatives Werken und Tun im Gestalterischen. Zugleich an so etwas wie eine „Institution“. Ein Vorläufer war der 1907 gegründete Deutsche Werkbund. Tatsächlich war das Bauhaus beides: Wegweisende Ästhetikschmiede und ganzheitliche Praxis-Kunst-Schule in einem. Wer von Bauhaus-Kunst spricht, liegt jedoch falsch, man spricht programmatisch vom Bauhaus-Kunst-Handwerk. Anwendungsbezogen, sozial und ausgestattet alltagspraktisch, minimal und funktional, industriell, was den Städte- und Möbelbau betrifft. Dabei immer noch schön, sowohl im Baulichen als auch im Gestalterisch-Grafischen und Kunsthandwerklichen in Sachen Holz, Glas, Metall, Beton, Textil, Keramik und Fotografie. In deutlicher Distanzierung und als Kontrapunkt zum schnörkelhaften, eklektizistischen Historismus und dessen aufgesetzter Ornamentik, der

dem Bauhaus voranging. 1919 in Weimar begründet vom späteren großen Meister und Stararchitekten Walter Gropius (1883-1969), damals fast noch ein Nobody, dem nachgesagt wird, dass es sein Manko war, nicht zeichnen zu können. Gropius kam aus der Architektur-Ausbildung bei Peter Behrens und war vor dem Ersten Weltkrieg aufgefallen durch eine Werkbundaussstellung in Köln und den Entwurf 1911 (zus. mit Adolf Meyer) für das Fagus-Werk des fortschrittlichen Unternehmers Carl Benscheidt, einer modernen Schuhteilfabrik im südniedersächsischen Alfeld a. d. Leine. Wichtige Stilelemente des Bauhauses in Dessau sind hier schon vorweggenommen. Viel Licht durch gut lüftende Glasfassaden vor Betonskeletten, die stützenlose Glasfensterecke, freischwebend anmutendes Treppenhaus hinter Glas usw. Es steht noch heute musterhaft und sehr gut erhalten als UNESCO-geschütztes Industriedenkmal an seinem Ort.

Es existierte als umstrittene Einrichtung nur 14 Jahre lang und war angelehnt an die Praxis der mittelalterlichen Bauhütten der Kathedralen und großen Kirchendome. In diesem Jahr gedenkt man mit bereits mehrjährigem Vorlauf des einmaligen, vielleicht letzten Konzepts eines „Gesamtkunstwerks“ mit Namen Bauhaus. Den Deutschen laut Medien so wichtig wie Bach und Beethoven und ihr bedeutendster „Exportartikel“ im 20. Jahrhundert. Schon das programmatische Wort weckt die Assoziation an

gung durch Deutschen Werkbund und Bauhaus, verkörpert in Einflüssen von Gropius und Mies van der Rohe. In Bauhaus-Idee und -Praxis flossen auch Impulse aus Konstruktivismus, Expressionismus, Futurismus und DADA ein. Die schrägen Kostümfeste mit ausgefallenen Kreationen der Bauhüser\*innen waren Legende. In Thüringen verlor die provisorische SPD-Regierung 1924 die Mehrheit und konnte sich in Weimar nicht mehr schützend vor das Bauhaus stellen, das da bereits in der Schusslinie konservativ-rechter Anfeindung und sogar Ablehnung stand. Der ohnehin unter Finanznot leidenden Avantgarde-Schule wurden die Mittel gekürzt. Man griff zu einem Trick und schloss das Bauhaus selbst, wie Gropius im Gespräch mit Friedrich Luft 1965 verrät. Schnell waren so andere Standort-Bewerber gefunden wie die aufstrebende Mulde-Stadt Dessau. Ab 1924 wurde das Bauhaus weitergeführt in der sich dafür offen zeigenden Industriestadt mit den Fabriken des genialen Flugzeugkonstruktors, Antifaschisten und Bauhaus-Förderers Hugo Junkers, wo 1925/26 in rasantem Tempo Gropius' berühmtes Bauhaus-Gebäude entstand, das selbst gewollt einem Industriebau gleicht. Zwei L-förmig ineinandergreifende, kastenförmige, glassefassadige und mehrgeschossige Bauten mit Flachdach, Studentenwohnblock an einem Ende, einer verbindenden Brückenquerung und offenem Durchgang darunter. Dort waren die Büros der „Meister“ untergebracht, wie man am Bauhaus Lehrende nannte. Außerhalb der Lehrstätte wohnten die bekanntesten, Oskar Schlemmer, Paul Klee, Wassily Kandinsky, Walter Gropius, Marcel Breuer, Georg Muche, Josef Albers, Lionel Feininger mit ihren Familien in heute wieder restaurierten und zum Teil bewohnten sieben „Meisterhäusern“. Deren Anlage folgte einer strategischen Hierarchie: Zuerst kam an der Ebertallee das Direktorenhaus, dann folgten in kurzen Abständen die Meisterhäuser mit sechs Doppelhaushälften, in denen jeweils zwei Künstlerfamilien wohnten. Idee und Absicht der Nähe war, damit auch die Kommunikation und den Austausch untereinander zu fördern.

## Schwere Zeiten



In den 1930er Jahren wurde unter den Nationalsozialisten das Mustergebäude durch Um- und Anbauten bei der Fassade teils bis zur Unkenntlichkeit

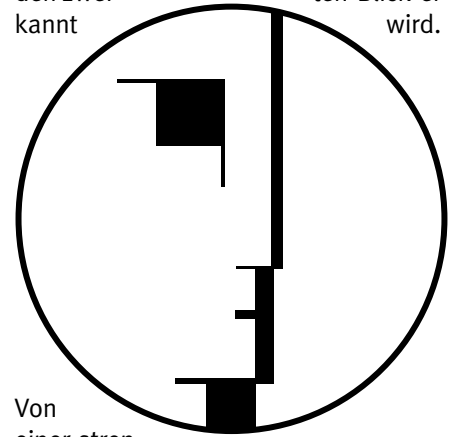
verändert und entstellt. Das Gebäude bekam ein geneigtes Satteldach. Auch die Innenraumstruktur, etwa die Aula-Bestuhlung Marcel-Breuers, die man durch Filmtheatersessel ersetzte, wurde verändert. Die Fassade erhielt einen matt-silbrigen Anstrich. Man brachte in den Räumen städtische Ämter und Gewerbeschulen unter. Ein Baustab von Rüstungsminister Speer und Teile der Junkers-Werke-Verwaltung zogen ein. Während des Krieges kamen unansehnliche Fensterverblendungen und Tarnanstrich hinzu. Zu DDR-Zeiten kennzeichnete lange der achtlose Zerfall des 1945 bei einem Luftangriff durch Brand teilweise zerstörten Bauhauses und der Meisterhaus-Siedlung (rekonstr. 1994-2001) den Status der Bauten. Nur zum Teil wurde notdürftig und schleppend restauriert, einzelne, erhaltene Trakte nutzte man erneut als Berufs- und Gewerbeschulen. Ein umfassendes Konzept für eine Wiederherstellung des ursprünglichen Baukörpers gab es nicht. Dazu fehlte es in der durch Reparationen ökonomisch ungleich schwerer als die BRD belasteten, frühen DDR an Geld und Mitteln. Anderes hatte Vorrang. Dessauer Bürger erfüllte es mit Scham, wenn ausländische Besucher kamen und die Häuser in einem derart desolaten Zustand vorfanden. Erst ab 1976 kam es nach zuvor erstellten Plänen schrittweise zu einer bis heute andauernden Rekonstruktion der Anlagen und schuf man eine Bauhaus-Stiftung. Das sozialengagiert implizierte Bauhaus galt – man glaubt es kaum – den bürokratischen DDR-Obersten des Politbüros als „bourgeois“ und zu avantgardistisch. Seit Ende der 1980er/Beginn der 1990er Jahre hat sich dies weiter deutlich zum Positiven gewendet. Heute gibt es in bescheidenem Maß sogar wieder eine Lehr- und Ausbildungsstätte. Im Bauhaus Lab finden Postgraduiertenkurse statt. Es werden Führungen für die vielen Besucher aus aller Welt veranstaltet, intern existiert eine ständige Bauhaus-Ausstellung. Im Parterre befinden sich ein Café und Restaurant sowie eine Buchhandlung (Stand: 2007). In Weimar ist jüngst ein neues Bauhaus-Museum hinzugekommen. Berlin beherbergt das Bauhaus-Archiv.

## Das Gropius-Manifest



Aus dem Bekenntnis zur „Idee der Methode“ (Gropius) und Abstraktion entstand im Bauhaus Konkretes. Das von

Oskar Schlemmer 1922 entwickelte zweite Bauhaus-Logo zeigt ein extrem stilisiertes Seitenprofil eines menschlichen Kopfes im Kreis, was oft erst auf den zweiten Blick erkannt wird.



Von einer strengen Bauhaus-Ideologie kann eigentlich nicht gesprochen werden. Zu unterschiedlich waren teilweise die Meister. Gleichwohl gibt es zu Beginn das programmatische „Bauhaus-Manifest“ von Walter Gropius mit seinen appellativen, fast asketisch-religiös anmutenden Zielbestimmungen, in welchem die Grundprinzipien festgehalten und ausgeführt sind. Darin heißt es u. a.: „Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau ... Architekten, Maler und Bildhauer müssen die vielgliedrige Gestalt des Baues in seiner Gesamtheit und in seinen Teilen wieder kennen und begreifen lernen, dann werden sie von selbst ihre Werke wieder mit architektonischem Geiste füllen, den sie in der Salonkunst verloren [...] Wenn der junge Mensch, der Liebe zur bildnerischen Tätigkeit verspürt, wieder wie einst seine Bahn damit beginnt, ein Handwerk zu erlernen, so bleibt der unproduktive ‚Künstler‘ künftig nicht mehr zu unproduktiver Kunstübung verdammt, denn seine Fertigkeit bleibt nun dem Handwerk erhalten, wo er Vortreffliches zu leisten vermag ... Architekt, Bildhauer, Maler, wir alle müssen zum Handwerk zurück! ... Der Künstler ist eine Steigerung des Handwerkers“ (M. Droste: „Bauhaus...“, S. 14). 1930 führte Gropius aus:

**„Das Ziel des Bauhauses ist eben kein ‚Stil‘, kein System, Dogma oder Kanon, kein Rezept und keine Mode! Es wird lebendig sein, solange es nicht an der Form hängt, sondern hinter der wandelbaren Form das Fluidum des Lebens selbst sucht!“**



Im lexikalischen wikipedia-Eintrag ist ferner zu lesen: „Mit der Rückbesinnung auf das Handwerk war die gestalterische Intention damit verbunden, experimentell und manuell eine neue Formsprache zu entwickeln, die dem industriellen Herstellungsprozess gerecht wird“. Diese besondere Kombination kennzeichnete das Bauhaus von Beginn an. Dementsprechend war die vielfältige Ausbildung angelegt und gegliedert. Es gab die Werkstätten mit Formmeistern und Werkmeistern als Leiter. Dazu zählten: Druckerei, Glasmalerei, Metallwerkstatt, Tischlerei, Weberei, Fotografie, Wandmalerei, Bühne, Buchbinderei, Töpferei, Architektur, Ausstellungsgestaltung, Harmonisierungslehre incl. Musik. Stellt man das Bauhaus-Programm integriert in einem kreisförmigen Diagramm dar, befindet sich in dessen Mitte der Bau, das Bau- und Ingenieurwissen. Darum herum folgen in kreisförmiger Anordnung die Felder Stein, Holz, Metall, Gewebe, Glas, Farbe, Ton. Im äußeren Kreis sind die Felder mit Lehre von den Stoffen, Naturstudium, Material- und Werkzeuglehre, Lehre der Konstruktion und Darstellung und Raumlehre, Farb- und Kompositionslehre angesiedelt. Das ganze Studium sollte plus halbjährigem Vorkurs drei Jahre dauern. Es gliederte sich dreifach in Vorlehre mit Formunterricht und Materialübungen, Werklehre mit der Wahl verschiedener Lehrwerkstätten und Baulehre mit Mitarbeit am Bau. Abgeschlossen wurde mit einem Meisterbrief der Handwerkskammer oder im besonderen ausgezeichneten Fall des Bauhauses.

## Die Bauhaus-Politisierung – Hannes Meyer



Mit jedem neuen Direktor kam es auch zu teils neuen Akzentsetzungen und nicht unbeträchtlichen Verschiebungen der Bauhaus-Ideologie bis zur Gestaltung des Unterrichts und Veränderung der Werkstattbereiche. Nach Gropius' Vorstellung sollte eigentlich Mies van der Rohe sein Nachfolger werden, der dies aber zu dem Zeitpunkt ablehnte. So kam der Schweizer Architekt und Genossenschaftler Hannes Meyer (1889-1954) zum Zug. Der gelernte Maurer und Steinmetz, später auch Absolvent von Baulehner-Kursen an Kunstgewerbeschulen, kam aus der Schweizer Freiland- und deutschen Bodenreformbewegung und war bekennender Sozialist. Er orientierte auf eine „sozial und sozialistisch engagierte Gestaltung“ („Bauhaus Dessau: Das Gebäude“, S. 45). In seinem Aufsatz „Bauen“ entwarf er sein architektonisches Credo eines wissenschaftlich begründeten Funktionalismus: „Alle Dinge dieser Welt sind ein Produkt der Formel Funktion mal Ökonomie“. Unter Meyers kurzem 2. Direktorat von 1928-30 erfolgte in der schwierigen Krisenzeit 1929/30 eine deutliche Politisierung nach links. Meyer betonte die sozialen Aufgaben des Bauhauses, von denen es sich nach seiner Auffassung entfernt hatte. Er setzte die Aufnahme exakter Wissenschaften in den Lehrplan durch, förderte den kooperativen Ausbau der Werkstätten und verringerte den Einfluss der Künstler. Wissenschaftliche Methodik wurde in die Entwurfsprozesse eingeführt. Das Bauhaus wurde sozusagen „materialistisch“ auf die

Füße gestellt. Bauplanung gründete nun auf der „Analyse menschlicher Tagesabläufe, auf der Untersuchung physischer und psychischer Bedürfnisse“ („Bauhaus Dessau: Das Gebäude“, S. 42/43). Meyer äußerte sich 1930: „Als Bauhausleiter bekämpfte ich den Bauhausstil. Ich kämpfte aufbauend durch meine Lehre. Alles Leben sei ein Streben nach Sauerstoff + Kohlenstoff + Stärke + Eiweiß. Alle Gestaltung sei daher im Diesseits zu verankern. Bauen sei ein biologischer Vorgang und kein ästhetischer Prozess. Bauen sei kein Affektieren des Einzelnen, sondern eine kollektive Handlung. Bauen sei die soziale, psychische, technische und ökonomische Organisation der Lebensvorgänge. Bauen sei eine weltanschauliche Demonstration und die starke Gesinnung sei untrennbar vom starken Werk“ („Bauhaus Dessau: Das Gebäude“, S. 43/44). Ein Bekenntnis zum Bau als bio-psychischem „Stoffwechsel“-Geschehen, und damit eine weitere Konkretion gegenüber der transzendierend angelegten Idealtypisierung bei Gropius. Gropius betrieb daher auch Meyers Ablösung. Auch die Studierenden radikalisierten sich, einzelne bildeten eine kommunistische Zelle. Das Bauhaus geriet in den Verruf, „rote Kaderschmiede“ zu sein. Dies war schließlich für den liberalen Dessauer Oberbürgermeister Fritz Hesse von der Deutschen Demokraten-Partei unter rechtem Druck der Anlass, Meyer im Juli 1930 fristlos zu entlassen. Mit ihm kehrte u. a. auch die sozialistisch gesinnte Textil-Werkmeisterin Gunta Stölzl dem Bauhaus den Rücken.

Ursprünglich war das Bauhaus-Gebäude auf offenem, erst nur spärlich bebautem Feld im Westen Dessaus errichtet worden, es wurde nach und nach von der wachsenden Stadt eingeholt und eingefriedet. Heute liegt das Gebäude hinter dem Bahnhof mitten in der Stadt an der Gropiusallee. Wer dort mit dem Zug ankommt, geht nur durch eine lange Unterführung unter den Gleisen durch und gelangt nach wenigen Minuten zur berühmten Kunst-Schule. Meyer hatte in Dessau-Törten 1929/30 fünf sog. Laubenganghäuser in Reihe entworfen, die nicht wenige für besser halten als Gropius' Kastenbauten an gleichem Ort. Sie orientierten sich stark an Brauchbarkeit und der Frage, wessen bedarf der Mensch? 48 Quadratmeter Wohnraum für eine vierköpfige Familie. Die neunzig Wohnungen sind bis heute



Die Dessauer Bauhaus Kunstakademie. – © Jacek Kadaj | Dreamstime.com

unverändert, noch immer gut vermietet und gelten als Musterbeispiel sozialen Wohnungsbaus. Hannes Meyer entwarf auch die ADGB-Bundesschule in Bernau. Die Deutsche Post der DDR widmete ihm 1980 eine 50-Pfennig-Briefmarke, während die Deutsche Bundespost der BRD Mies van der Rohe ebenso mit einer 50-Pfennig-Marke würdigte. Meyer wurde als „Unperson“ in der Bauhausgeschichtsschreibung – so liest es sich heute im Führer „Bauhaus Dessau: Das Gebäude“ – erst in den fünfziger Jahren durch die Dozenten und Studierenden der vom Bauhaus beeinflussten, neuen Hochschule für Gestaltung in Ulm rehabilitiert

### Bauhaus-Ausklang und Abgang – Ludwig Mies van der Rohe

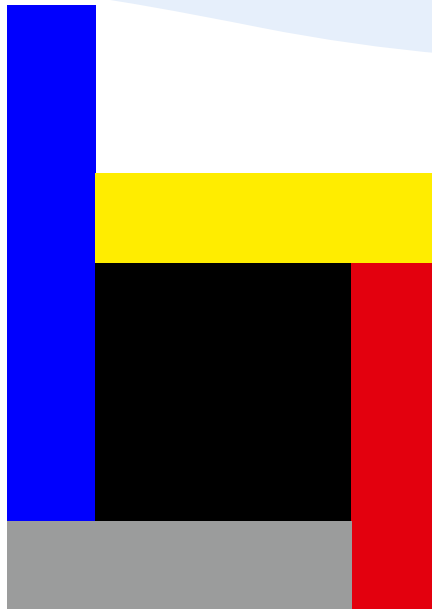


Nun trat Ludwig Mies van der Rohe auf Gropius' Betreiben die Nachfolge als 3. Direktor an, der aber zum Konzept des Bauens keine neuen Akzente mehr setzte. Das Bauhaus-Leben wurde stark reglementiert. Mies van der Rohe schaffte die Werkstätten ab, politische Aktivitäten der Studenten waren verboten, die Rückkehr zum klassischen Lehrbetrieb umfasste nur noch die Architekturausbildung. Sein Konzept einer elitären Architekturschule setzte Mies van der Rohe später in den USA weiter um. Seine drastischen Maßnahmen erwiesen sich für die Bauhaus-Vielfalt als tödlich und bedeuteten den Bruch. In den USA verschrieb er sich dem baulichen Gigantismus. Dabei lautete einmal sein eigenes Credo: „*Baukunst ist raumgefasster Zeitwille, lebendig, wechselnd, neu*“. 1932 musste das Bauhaus nach der Machtübernahme der NSDAP im Land Anhalt und in Dessau nochmals umziehen nach Berlin und fristete dort in einer stillgelegten Telefonapparatfabrik als private Kunstschule nur noch ein improvisiertes Schattendasein. Form und Inhalt ließen sich als Einheit nicht mehr realisieren.

### Schließung und Vertreibung



Die NS-Machtergreifung 1933 bereitete auch dem Bauhaus das endgültige Aus. Es war für die Nazi-Oberen zu nahe angesiedelt an dem, was als moderne „entartete Kunst“ bezeichnet, gehasst und verfolgt wurde, zu „links“, zu liberal und emanzipiert, die futuristisch an-



mutende, flache Bauweise ein Affront gegen das arische deutsche Spitzdach. Für nicht wenige „Bauhäusler“ bedeutete es Verfolgung und Emigration. Die Vertreibung vieler Lehrer und Studierender, die oft Juden und Jüdinnen waren, ins Ausland, vor allem nach Amerika (New York, Chicago) und in den jüdischen Teil Palästinas, war ironischerweise der Grundstock für die Verbreitung der Bauhaus-Ideologie auf der ganzen Welt. Das Nazi-Aus war der Beginn einer beispiellosen Nachwirkung des Bauhauses bis in unsere Tage. Seine Ideen und Konzepte sind aus der gegenwärtigen Architektur und dem internationalen Anwendungs-Design in zahlreichen, teils auch fragwürdigen Modifikationen und Abwandlungen gar nicht mehr wegzudenken.

### Bauhausfrauen



Ein besonders zu erwähnendes Kapitel schrieben die Frauen am Bauhaus – als Studierende wie auch in ganz wenigen Fällen Lehrerinnen und nur in einem Fall Meisterin. Ursprünglich machten sie unter den Studenten in Weimar knapp die Mehrheit aus. Was mit dem Frauenüberschuss unmittelbar nach dem Krieg zu tun haben mochte, vor allem aber wohl mit den Bestrebungen für das Frauenwahlrecht und damit die Frauenemanzipation. Frauen drängten nun vermehrt an die Universitäten und Lehrinstitutionen. Gropius' Bauhaus-Intention in seinem Manifest war es, neben radikal neuem Design auch eine radikale neue Gesellschaft zu erproben mit gleichberechtigten Geschlechtern. Das freilich erwies sich als eine fast noch größere Utopie und unter dem allgemeinen wie öffentlichen Druck und aufgrund männ-

licher Vorbehalte unter Bauhaus-Meistern selbst, rückte er davon wieder ab und vertrat gegenüber den sich am Bauhaus einfindenden emanzipierenden Studentinnen einen bisweilen harten, zurückdrängenden Kurs. Er verstieg sich sogar zur Ansicht, Frauen mangle es an Formempfinden. So ging die Zahl der weiblichen Studentinnen merklich zurück. Die Frau galt gemeinhin als für eine (männliche) Kunst nicht geeignet. Oskar Schlemmers fader, frauenfeindlicher Spruch ist hier vielleicht symptomatisch und bezeichnend: „*Wo Wolle ist, ist auch ein Weib und sei es nur zum Zeitvertreib*“! Nicht alle Männer freilich zogen dabei mit, förderten z. B. wie der Konstruktivist László Moholy-Nagy weiter ihre weiblichen Schülerinnen und so waren Auseinandersetzungen unvermeidlich. Doch einstweilen verdrängte man die Studentinnen in die „Frauenklasse“ und Weberei, wo sie nebenbei gesagt zunächst textiltgestalterisch höchst Innovatives und Schöpferisches hervorbrachten, was Anklang fand und sich vermarkten ließ. Denn Gropius brauchte dringend Marken und Produkte, die vor allem die Frauen lieferten. Der Meisterrang war ihnen zugleich verwehrt. Es waren dann Frauen wie Gunta Stölzl (einzige Meisterin), Alma Buscher, Friedl Dicker oder Marianne Brandt, die sich gegen die Vorbehalte und Vorurteile zielstrebig, zäh und ausdauernd, wie es Frauenart ist, behaupteten und durchsetzten. Sie schufen dabei als Metallkünstlerin und Fotografin (Brandt), Möbel-Designerin (Buscher), Weberei-Meisterin und Textil-Designerin (Stölzl), Kinderspielzeug-Designerin (Buscher) und Zeichnerin und Malerin (Dicker) Werke zumindest ebenbürtig denen der männlichen Kollegen. Gleichwohl war das Ringen um gleiche Konditionen und Gleichbehandlung ein ständiger Kampf, zumal Gropius selbst die Arbeiten der Frauen als von eher peripherer Bedeutung einstufte. Nicht viele der Genannten hielten dem ständigen Druck stand, verließen nach einer gewissen Zeit wie Gunta Stölzl 1930 das Bauhaus für immer, um zurück in die Schweiz zu gehen und dort fortan mit einer eigenen Design-Schule zu wirken. Marianne Brandt schuf die berühmten, formschönen Teekannen aus Metall in verschiedenen Formvariationen. Gunta Stölzl lieferte die farbigen Wandbehänge, die an indianische Muster erinnerten und die bunten Stoffpolster für die von Marcel Breuer entworfenen

Stühle und Sessel in Schwarz. Sie war eine der ganz wenigen, die am Bauhaus die Doppelbelastung Arbeit und Familie als Mutter zweier Kinder durchhielten und in Einklang bringen konnten. Andere wie Friedl Dicker-Brandeis verschlug das Schicksal als Jüdin ins KZ Theresienstadt, wo sie mit ihren Kinderzeichnungen und ihrer Kinderzeichenschule hervortrat. Später endete sie in der Gaskammer von Auschwitz-Birkenau. Alma Buscher verließ 1927 das Bauhaus. Genial zu nennen ist z. B. ihre Kreation des Kleinen und Großen Schiffespiels (1923/24). Ein Baukasten ursprünglich aus 32 oder 39 verschiedenen Bauklötzen für ein Segelschiff in den Farben Weiß, Blau, Gelb, Grün und Rot, mit denen sich phantasievoll verschiedene Bauvarianten realisieren ließen. Ein Highlight für jedes begeisterte kleine Baumeisterkinderherz über drei Jahre und reediert wieder im bauhaus-shop in einem (leider) kostspieligen 22-Klötze-Set erhältlich.

### Kritik am Bauhaus

Freilich war da auch ein gegen den sich etablierenden Mythos gerichteter, progressiver Unmut an „Monokulturalisierung“ durch das Bauhaus. „Am Bauhaus leistet man sich an klotziger Barbarei das Menschenmöglichste“, kritisierte 1927 der Architekt Peter Meyer. Vom „Ursprung allen ästhetischen Grauens“ (Hanno Rautenberg in: ZEIT-Online, 27. 12. 2016) sprechen zeitgenössische Bauhaus-Kritiker. Prominente Befehrerung der Tiraden kam von Bertolt Brecht, der von den Bauten als „Kasernen“ sprach und Theodor W. Adorno tat's ihm mit der nicht minder abfälligen Bemerkung „Konservenbüchsen“ gleich. Auch Ernst Bloch reiht sich in die Riege der profunden Meckerer ein, indem er in „Prinzip Hoffnung“ mit Ironie feststellte: „In jedem Schiebefenster ein Stück Zukunftsstaat“. Er nannte Gropius einen Meister, allerdings der Eigenwerbung, und schimpfte unverhohlen über „geschichtslose Stahlmöbel, Betonkuben, Flachdachwesen“. Immerhin war seine Frau Karola Architektin und Bauhausanhängerin und unterhielt in Prag zeitweilig mit der Bauhausfrau Friedl Dicker ein gemeinsames Design-Büro. Der bekannte Medienwissenschaftler und Kunstpsychologe Rudolf Arnheim fand indessen anerkennende Worte: „Überhaupt zeigt sich hier [am Bauhaus, der Verf.] deutlicher als je, wie das Prakti-

sche wirklich zugleich das Schöne ist Es wirkt auch vom Standpunkt der ästhetischen Komposition wohltuend, zu sehen, wie Treppengeländer, Stuhlbeine, Türklinken, Teekannen aus demselben Metallrohr gemacht sind: die alte „Einheit in der Mannigfaltigkeit ... bekommt hier einen neuen Sinn. Ein Haus ... wird als strukturiertes Ganzes auffassbar“ („Bauhaus Dessau: Das Gebäude“, S. 51).

### Echtes Bauhaus-Design – heute elitär und teuer

Die Verfremdung der ursprünglichen Intention, „Volksbedarf statt Luxusbedarf“ (Hannes Meyer) zu sein, ist beklagenswerter Weise durch Verkehrung in ihr Gegenteil nahezu perfekt. Lizenziertes, reediertes Bauhaus-Mobiliar, z. B. Sekretäre, Wandschränke, Tische und Stahlrohrstühle, ist heute mit einzelnen Stücken nur zu Hoch- und Höchstpreisen zu erwerben. Die spielerische Buntheit der Bauhausgrundfarben Blau, Gelb und Rot ist den vorherrschenden Farben Schwarz, Weiß und chromartigen Tönen gewichen. Wagenfelds berühmte gläserne Tischlampe, die es auch in Metallausführung gibt, mit dem dreiviertelrunden Lampenschirm, kostet im Handel eine stattliche Summe. Nur etwas für besser betuchte Geldbörsen, möchte man meinen. Ein sehr billiges, geschmackloses weißes Plastik-Metall-Imitat mit milchig-weißem Pilzlampenschirm in Halbkugelform, wurde von einem skandinavischen Masseneinrichtungshaus vermarktet. Das Bauhaus-Erbe ist elitär geworden, weit ab von der ursprünglichen sozialen Absicht, dem egalitären Gedanken folgend Bau, Handwerk und Design für die breite Allgemeinheit zu sein. Verdeutlicht vielleicht am besten in der „Weißenhofsiedlung“ in Stuttgart (Mies van der Rohe, 1927), im Volksmund abfällig auch „Arabersiedlung“ genannt, wegen der weißen verschachtelten Flachbauten, wo ganz normale Mieter wohnen. Konterkariert und fragwürdig freilich in der gigantomanischen „Gropiusstadt“ (1962-75) in den südöstlichen Berliner Stadtteilen Britz, Buckow und Rudow (Neukölln), geplant und noch z. T. ausgeführt durch den Meister selbst. Sie umfasst 18.500 Wohnungen in einer Großwohnsiedlung mit nahezu 45.000 Bewohner\*innen und stellt als „Stadt in der Stadt“ heute einen sozialen Brennpunkt dar. Kein Besserverdiener möch-

te heute in solchen Silos wohnen und seien sie von Meisterhand geplant. Betrachtet man auf einem frühen Foto aus der Entstehungszeit einen Straßenzug der Bauhaussiedlung in Dessau-Törten (W. Gropius, 1926-28) mit ihren streng kubisch angeordneten, gleichen Kastenbauten, so fühlt man sich durchaus an das trostlose Bild eines „Lagers“ erinnert. Die ganze äußere Ansicht macht noch immer trotz baulicher Anpassungen und Grünbepflanzung in der durchgehaltenen, rationalisierten Symmetrie des Bauens einen sterilen und optisch wenig einladenden Eindruck. Dabei wollte das Bauhaus ursprünglich genau der Tendenz zu Monotonie und Kälte im städtischen Wohnen entgegenwirken.

### Sozialer Wohnungs- und Plattenbau à la Bauhaus

Genau das aber machte viel später unter sozialdemokratischer Ägide Schule, z. B. in der Bremer Trabantenstadt Neue Vahr. Wohnkasten an Wohnkasten gereiht. Dazwischen Kurzrasen und ein paar Büsche als Architekturpetersilie. Das kreative Bauhaus-Motto „die Form folgt der Funktion“ scheint hier auf den Kopf gestellt durch seine Umkehrung in „die Funktion unterliegt der Form“. Man wollte in den sechziger und siebenziger Jahren etwas tun für die eigene Arbeiterklientel und vergaß dabei weitgehend die kommunizierende Bewohnbarkeit des modernen Quartiers. Kaum Geschäfte oder Gaststätten, obwohl man im Dessauer Meisterhaus-Viertel sogar einen von Mies van der Rohe entworfenen Straßenkiosk, die „Trinkhalle“ (heute rekonstruiert), errichtet hatte. Im Übrigen Mies van der Rohes einziger ausgeführter Bauhaus-Architekturbeitrag. Zu wenig Spielplätze und öffentliche Plätze zum Verweilen. Oder alles in einem Zentrum konzentriert mit weiten Fahrwegen für entfernt Wohnende, wo man nur noch zum Einkaufen hingeht. Selbst die mächtigen Wiener Arbeiter-Wohnburgen der zwanziger und dreißiger Jahre, „Höfe“ genannt (Karl-Marx-Hof, George-Washington-Hof usw.) und reinste Bastionen der damaligen Sozialdemokratie, sind sehr stark vom Bauhaus beeinflusst. Man sieht, die Bauhausideen können fortwirken, aber auch extrem ästhetikreduziert, verkitscht und zweckvermasst werden. Heute wird zeit- und kostensparend mit fertigen Modulen gebaut,



die kaum noch bedürfnisorientierte Variationen zulassen, während Häuser früher handgemauert wurden.

Es mag kurios erscheinen, aber der Massenwohnungsbau nach 1945 unterschied sich trotz aller Systemkonkurrenz in Deutschland West und Ost kaum voneinander. Die DDR zog erst nach, hatte vielleicht nicht die besten Baumaterialien und ständig mit Knappheit und dem Plansoll zu kämpfen. Satellitenstädte waren angesagt, die „schiefe Masse“, was auch mit der allgemeinen Wohnungsnot zu tun hatte. Kaum ein Sektor, außer der BRD-Autoindustrie, boomte hüben wie drüben derart kräftig wie der Wohnungsbau. Dennoch fielen die größten dieser Stadtteile in Westdeutschland und West-Berlin wie die kleinsten im Osten aus. Beispiel Halle-Neustadt mit 90- bis 100.000 Einwohnern. Junge DDR-Bauleiter wie Heiner Hinrichs griffen in den sechziger Jahren nach anfänglicher Ablehnung das Bauhaus-Kastenprinzip von Gropius auf und schufen den typischen Platten-Schnellbau. Wohnraum für viele, sozialistischer Wohnungsbau mit industriell vorgefertigten Teilen. Der flache, schmucklose Kastenbau als Idealform und Normvorgabe. Das Ergebnis von Zweck-Rationalität und reduziertem symmetrischem Bauen waren in West wie Ost stereotype Bauten mit seelenlosen Straßenzügen. Jeder Wohnkomplex bekam im Osten eine Kaufhalle. Man war stolz in Halle, auf diese Weise jährlich 3.200 Wohneinheiten zu schaffen. Wenig war da nur noch zu spüren von Mies van der Rohe einstiger Vorgabe „Baukunst als Lebensvorgang“ zu begreifen. Die Quittung sieht man noch heute, die Städte schrumpfen, veröden und verwaisen, Halle-Neustadt verlor ein Viertel seiner Bewohner. Die Stadt steht vor riesigen Problemen bei der Entscheidung zwischen billigerem Abriss und teurer Umgestaltung und Sanierung. „Gebt der Neustadt Freiheit“ ist denn auch die Forderung von Kritikern, es sei nicht die Stunde neuer Planer, kein Kleben am Denkmalschutz für freie Initiativen aus der Graswurzelebene. Umgebungen prägen die Sozialität (oder Asozialität) des Menschen – eigentlich schon eine präventive Bauhaus-Erkenntnis.

## Bauhaus nach 1933



Es gibt durchaus andere Beispiele, etwa die „Weiße Stadt“, ein Stadtge-

biet in Tel Aviv/Israel mit 4.000 Bauhaus-Bauten. Hier strahlt alles nur so vor Bauhaus pur in vielfältiger Blüte, die größte Bauhaus-Ansammlung der Welt. Entworfen und gebaut von einstigen Bauhausvertriebenen wie Arie Sharon (1900-1984). Inzwischen ist ein Bauhaus-Museum hinzugekommen – im obligaten Bauhausstil versteht sich. Bei den sozialen Modellsiedlungen der israelischen Kibuzzim kam bei Bau und Anlage die Gartenstadtidee zum Tragen, die auch das Bauhaus ursprünglich stark beeinflusste und bestimmte. Das Grundprinzip modernen Hochhausbaus, Stahlbetonskelette plus davor gesetzte Glasfassaden, ist eine Bauhauserfindung. Gropius ist der Konstrukteur des riesigen früheren PanAm Buildings in New York, heute MetLife. Direkt erbaut über der unterirdischen Central Station, 59 Stockwerke, 67 Aufzüge. Die dichte Bauweise Manhattans mit Wolkenkratzer an Wolkenkratzer erweckte durchaus Gropius' Missfallen. Die Notwendigkeit, in die Höhe zu gehen (wie in der Gropiusstadt), sollte gerade lichtvolle Grünflächen dazwischen ermöglichen. New York sei dagegen ein Unding, wo man von einer Wohnung in die andere sehen könne. New York aber wurde zum Katalysator für die Bauhaus-Verbreitung nach 1933. Walter Gropius war nach der Emigration 1938 Kurator einer Bauhaus-Ausstellung im dafür geschaffenen „Museum of Modern Art“ (MOMA) in New York. Anni und Josef Albers, der eine ein Bauhaus-Meister, gründeten in den Apalachen-Bergen von North Carolina das legendäre „Black Mountain College“, eine Art innovativ-ästhetischer Bauhaus-Think-Tank, freie Ausbildungs- und Studienstätte für Studierende aus aller Welt. Mies van der Rohe entwarf das knapp 160 Meter hohe Seagram Building (1958), ein Wolkenkratzer in New York. Glas, Beton und Stahl in abgestimmter Präzision. In – man muss es sagen – gigantomaner Eintönigkeit. Ein monotoner Glas-Beton-Turm als durchrationalisiertes Bürohochhaus. Das Bauhaus hat das industrielle Bauen auch im Großen eingeläutet und bestimmt. Weitgehend simplifiziert bestimmte ein vom Gesamtstil- und Gestaltungskonzept abgekoppelter Bauhauspragmatismus den Industrie- und Massenwohnungsbau der Nachkriegszeit. Die Reduktion der Reduktion. Man findet in vielen deutschen Städten schlagende Beispiele dafür. Prägende Architekten wie der an der Technischen

Hochschule Karlsruhe lehrende Egon Eiermann orientierten sich dabei in der Strenge und Präzision ihres Bauens u. a. an Ludwig Mies van der Rohe.

## Hochschule für Gestaltung in Ulm – Achim Menges



Nach dem Krieg kam die Bauhaus-Idee in inhaltlicher und formaler Fortführung zurück nach Westdeutschland, wo 1953 in Ulm das Ehepaar Inge und Otl Aicher-Scholl zusammen mit Freunden die „Hochschule für Gestaltung (HFG)“ gründeten, deren Leiter der Schweizer Bildhauer und ehemalige Bauhaus-Meister Max Bill wurde. Von ihm stammte z. B. der „Ulmer Hocker“<sup>[1]</sup>.



Von Christos Vittoratos – Eigenes Werk, Lizenz CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=32407550>

Man gab sich modern, kleidete sich schlicht und dunkel, trug das Haar kurz, auch die Frauen. Der an der HFG dozierende Ulmer Otl Aicher (1922-1991) war ein Freund der im Krieg hingerichteten Geschwister Scholl von der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“. Er war Architekt mit Schwerpunkt Industrie-Design. 1972 verantwortete der Verfechter der „kleinschreibung“ und Typoskripttüftler (Schrifttype rotis 05) für die Olympischen Sommerspiele in München die ästhetische Gestaltung und entwarf erstmals die reduzierte Formsprache der Piktogramme, universell les- und verstehbar von jedermann, egal welcher Sprache und Hautfarbe. Sonst entwarf der Liebhaber schön designer Automobile und Kritiker der Massenautomobilität Industrie-Logos für große Auto-Konzerne und Deutschlands größte Fluggesellschaft. Nachdem 1968 das Land Baden-Württemberg nach internen Querelen der Ulmer

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Ulmer\\_Hocker](https://de.wikipedia.org/wiki/Ulmer_Hocker)

HFG den Geldhahn zudrehte, gründete Aicher etwas später sein eigenes, sozial ausgerichtetes Design-Institut als Wohn-, Arbeits- und Studierstätte, die „Autonome Republik Rotis“ bei Leutkirch im Westallgäu. Ein alter Weiler mit historischer Wassermühle, modernem Scheunenausbau und einigen Holzgebäuden auf Stelzen mit Sheddächern. Die jahrhundertalte Mühle ist in der Lage, mit einer Turbine eigenen Strom zu erzeugen. Das ländliche Ensemble wurde zum internationalen Treffpunkt für Seminare, Studienkurse und Vorträge. Eine Art neue, zur Basis orientierte, gewandelte HFG. Die HFG selbst wurde als eine Architektur-/Design-Abteilung an die Universität Stuttgart verlegt, wo heute wieder ein vom Bauhaus inspirierter Lehrer wie der Architekturprofessor Achim Menges (\*1975) wirkt, der auch Workshops in Frankreich abhält. Menges (Mies van der Rohe Award 2011) leitet das „Institut für Computerbasiertes Entwerfen und Baufertigung (ICD)“. Seine Experimente mit waben- und organischen Strukturen, die der Bionik Anleihen entnehmen, sind höchst spannend, aber der strikte Gegenentwurf zum reduktiven Bauhaus-Formencredo mit Dreieck, Quadrat und Kreis bzw. analog Tetraeder, Kubus und Kugel im Räumlichen.

## Bauhaus ist Lebensform und Lebensart – Johannes Itten



Die Gründer und Meister des Bauhauses vertraten und praktizierten ein Humankonzept in Lehre und Praxis. Denn „Bauhaus“ ist eine Lebensgrundhaltung, nicht nur ein Stil. Man begründete eine neue Schule des Sehens. In der Frühphase schuf einer der ersten Bauhaus-Lehrer, der etwas exzentrische Johannes Itten (1888-1967), eine eigene geniale Farben-Typen-Lehre mit Farbkreis in 12 Feldern und dem Farbenstern, die bis heute Bestand und Gültigkeit hat, niedergelegt im Buch „Die Kunst der Farbe“. Berühmt ist seine Meditation über „Die Farbe Schwarz“, wenn seine Lieblingsfarbe auch Blau war. Itten, begnadeter Aquarellmaler und Zeichner, war ein von zarathustrisch-christlich-hinduistischer Philosophie stark beeinflusster Sonderling und Individualist, der seine Klassen streng wie einen Orden leitete. Seine Markenzeichen waren der kahl geschorene Kopf, die runde Brille und die Itten-Kutte, eine mönchisch

anmutende Phantasie-Uniform. Seine Schüler hatten ihren Ausbildungstag mit meditativen Atem- und Bewegungsübungen zu beginnen. Alle absolvierten einen obligaten gemeinsamen Vorkurs, erst danach fand die Zuordnung zu Einzeldisziplinen statt. Vor aller Ausbildung stand für Itten die Menschenbildung. Itten bot jedem Einzelnen eine äußere Form an, sich darin völlig autonom selbst künstlerisch weiter zu entwickeln. Itten blieb, auch wenn er schon 1923 nach Auseinandersetzungen das Weimarer Bauhaus verließ, zeitlebens dem abstrakt-reduzierten Bauhausstil verpflichtet, entwickelte seine bunte Formen-Malerei, die in ihren Mustern zum Teil an Paul Klee erinnert, aber auch weiter und wurde ein gefragter Lehrer. Das avantgardistische Bauhaus-Projekt war eine konkrete Utopie, seiner Zeit um Jahrzehnte voraus, wie es der Feininger-Enkel Robert Feininger feststellt. Bauhaus-Wohnarchitektur ist auch im Innenbereich bis ins Detail funktionell durchdacht und durchgestaltet. Perfekt ergonomisch ausgestaltete Treppen (Benutzer loben das angenehme Begehen), Durchreichen von Küche zu Esszimmer (etwas, was der DDR-Plattenbau übernahm), Kühlschränke, heiße Brauseduschen für den Abwasch, Schiebetüren, Bügelbretter, die sich beim Öffnen der Einbauschränke selbständig ausklappten. Wäscheentsorgung über Verbindungsschächte zur Waschküche im Keller. Durch große Fensterflächen wirken selbst kleine Räume weit, licht und offen, statt Tapeten helle Anstriche (was Kandinsky nicht hinderte, eine Zimmerwand stilbrechend zu vergolden); statt Nägel in den Wänden für Bilder Schienen an der Decke, um daran an kaum sichtbaren dünnen Metalldrähten Gemälde aufzuhängen, keine Vorhänge, sondern Jalousien, keine Fensterläden. Dazu die Gebrauchsaccessoires in Form des lederbespannten Stahlrohr-Sessels über Deckenleuchten bis hin zu designten Salz- und Pfefferstreuern aus Metall. Die neue (Innen-)Architektur sollte zu einem neuen Menschen führen. Die politische Grundrichtung war sozial, demokratisch und liberal. Bauhaus-initiierte Produkte sind in den gehobenen wie auch Massen-Konsum übergegangen. Der Bauhäusler Wilhelm Wagenfeld entwarf das Produkt-Design für die Elektrofirma Braun, etwa den legendären Entsafter, der in Betrieb beim Zerkleinern von Rohge-

müse und Früchten (die frühen Smoothies) einen Höllenlärm verursachte. Von der Braun-Produktpalette wiederum führte ein direkter Weg zum Design des Weltkonzerns Apple. Vom Bauhaus nur zu reden ist schwer, man muss es sehen, seine Bauten innen wie außen begehen und seine Gebrauchstüchtigkeit „erleben“ Das Bauhaus gehört trotz des Wandels zum Exklusiv-Elitären und Statussymbol unter kapitalistischer Kunstvermarktung (wofür es keine Schuld trägt) und der hier angesprochenen Defizite am Bau zu Recht zum UNESCO-Weltkulturerbe. 

### Zum Autor Elmar Klink



Jg. 1953; freier Autor; Studium der Sozialarbeit und Sozialwissenschaft in Bremen; Berufstätigkeit in Beratung und Öffentlichkeitsarbeit; aktiv in Ökologie- und Friedensbewegung; zahlreiche Aufsätze und essayistische Beiträge zu verschiedenen Themen, Film- und Buchbesprechungen; lebt in Bremen.

Kontakt: [Elmar.Klink@gmx.de](mailto:Elmar.Klink@gmx.de)

### Literatur/Quellen (kleine Auswahl):

#### Bauhaus Spirit –

1. Folge: Die neue Welt
  2. Folge: Vom Bau der Zukunft.
- Film von Thomas Tielsch und Niels Bolbrinker (D 2019)

#### Die Bauhaus-Revolution –

Teil I: 1919-1933; Teil II: 1933-2019.  
Film-Dokumentation von Claudius Gehr (D 2019)

#### Walter Gropius im Gespräch mit Friedrich Luft –

Reihe ‚Das Profil‘. TV-Doku von 1965

#### Bauhaus Dessau: Das Gebäude –

Architektur und Zeitgeschichte der Moderne / Helmut Erfurth; Walter Scheiffele; Elisabeth Tharant (Zweisp. Deutsch/Englisch). Halle 2001

#### Magdalena Droste –

Bauhaus 1919–1933. Reform und Avantgarde. Köln 2007

**Magdalena Droste – bauhaus. 100 jahre bauhaus.** bauhaus-archiv berlin (das maßgebliche standardwerk)

**Johannes Itten: – Kunst der Farbe.** Studienausgabe. Freiburg 2009

**Johannes Itten: – Elemente der Bildenden Kunst.** Studienausgabe des Tagebuchs. Leipzig 2002